

«Nachhaltigkeit? Die UZH ist in der Pflicht»

Jeder Schritt, der das Thema Nachhaltigkeit in der Lehre stärkt, sei ein Schritt in die richtige Richtung. Dies sagen Sara Petchey und Clemens Mader, die sich mit der Vermittlung des Themas befassen.



Bild: Frank Bröderli

Clemens Mader und Sara Petchey im Gespräch: Um Nachhaltigkeit zu lehren, muss man Zusammenhänge erkennen und zukunftsgerichtet denken.

Interview: Stefan Stöcklin

Sie fördern das Thema Nachhaltigkeit an der UZH. Wie können Universitäten zu einer nachhaltigen Gesellschaft beitragen?

Clemens Mader: Universitäten haben eine zentrale Rolle, denn sie sind die Ausbildungsstätten zukünftiger Entscheidungsträgerinnen und -träger in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. An den Universitäten entstehen auch Innovationen und Technologien für die Zukunft. Schliesslich nehmen die Universitätsangehörigen am Ressourcenverbrauch einer Region teil und prägen das Verhalten der Menschen in ihrer Umgebung.

Alle diese Faktoren zeigen den grossen Einfluss von Hochschulen. Daraus leitet sich unserer Meinung nach auch die Verpflichtung der Universität Zürich ab, zur Entwicklung einer nachhaltigen Gesellschaft beizutragen, die die Lebensgrundlagen der Umwelt langfristig sicherstellen kann. Es gehört zu unseren Aufgaben, die Studierenden entsprechend auszubilden.

Sara Petchey: Eines unserer Kursprogramme nennt sich «Responsibility in higher education». Der Titel gibt unsere Haltung wieder, dass sich die Ausbildung der Universität am Allgemeinwohl der Gesellschaft orientieren muss. Wir versuchen deshalb in unseren Kursen die entsprechenden Kompetenzen zu vermitteln. Wir schauen nicht zuletzt, dass es sich bei den Kursen um ein niederschwelliges Angebot handelt, das allen Interessierten offensteht.

Was ist die wichtigste Botschaft in Ihren Lehrveranstaltungen für Dozierende?

Petchey: Ich verfolge einen pragmatischen Ansatz und lehre, wie man mit einfachen Mitteln das Thema Nachhaltigkeit in die Lehre einfügen kann. Ich denke, jeder Schritt, der in diese Richtung führt, ist wichtig. Uns

geht es darum, den Lehrenden aufzuzeigen, wie sie ihre Lehre an gesellschafts- und zukunftsrelevanten Themen orientieren können – und ihre Curricula trotzdem erfüllen. Das kann bedeuten, dass man eine ökologische oder soziale Fragestellung einbaut oder einen externen Experten einlädt, der zum Beispiel über Energiekonsum referiert.

Die Botschaft wäre also, Nachhaltigkeit möglichst im Curriculum zu thematisieren?

Petchey: Ja, dies ist eine erste, einfache Massnahme. Sie lässt sich unabhängig von Kursinhalten in allen Disziplinen und Fakultäten fast immer umsetzen. Darauf aufbauend kann man einen Lehrgang konsequent auf mehr Nachhaltigkeit ausrichten.

Mader: Ich möchte zunächst darauf hinweisen, dass es uns nicht nur um die Lehre, sondern die gesamte Universität geht. Es ist wichtig, dass Nachhaltigkeit auch in Forschung und Verwaltung berücksichtigt wird.

Was die Kurse betrifft, so ergänzen sich die Lehrveranstaltungen von Sara und mir. Ein Ziel meiner Kursmodule ist es, dass die Lehrenden sich selbst und ihre Fächer als Teil des Systems Nachhaltigkeit erkennen, dass sie die Zusammenhänge sehen. Das ist eine Voraussetzung, um danach die Studierenden die Kompetenzen zu lehren, wie man Nachhaltigkeit umsetzt.

Welche Kompetenzen erachten Sie als nötig?

Mader: Um nur einige zu nennen: Wichtig sind Systemverständnis, die Fähigkeit, mit anderen Wertvorstellungen umzugehen, das Verständnis für andere Kulturen, langfristiges Denken und Handeln, die Fähigkeit zur Lösungsfindung.

Petchey: Ich erachte langfristiges, zukunftsgerichtetes Denken, das Unsicherheiten einbezieht, als eine der Kernkompetenzen. Da

können wir einiges von grossen Unternehmen lernen, denn sie beschäftigen sich laufend mit der Zukunft und künftigen Entwicklungen. Tun wir das auch in ausreichendem Masse an der Universität? Genügen unsere Lehrgänge den Anforderungen einer nachhaltigen Gesellschaft? Die meisten Professorinnen und Professoren haben in ihrer Ausbildung wenig von Nachhaltigkeit gehört. Wir sollten ihnen Fertigkeiten vermitteln, um mit Unsicherheiten und langfristigen Planungen umzugehen.

Wie thematisieren Sie Nachhaltigkeit?

Mader: Wir sprechen weniger darüber, was nachhaltige Entwicklung bedeutet, denn das wissen die Teilnehmenden. Wichtiger sind die Methoden, um nachhaltige Entwicklung zu kommunizieren. Das heisst, es geht um innovative Lehrmethoden und Konzepte, um Nachhaltigkeit in die Lehre einzubauen. Dazu gehören anschauliche Beispiele, um globale Herausforderungen auf lokaler Ebene darzustellen.

Petchey: Wir versuchen in den Kursen Fragestellungen disziplinenübergreifend anzugehen, indem wir die Teilnehmerinnen und Teilnehmer entsprechend gruppieren. So setzten wir in einem Kurs zum Beispiel eine Religions- und Friedensforscherin mit einem Roboter- und Kognitionsforscher zusammen. Sie mussten sich aus einer übergeordneten Warte mit einem Thema beschäftigen und gemeinsame Lösungen finden. Die Fragestellungen zu nachhaltigen Themen stammen im Übrigen nicht von uns, sondern von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Darüber hinaus erarbeiten wir fachspezifische Ansätze. Diese Übungen helfen, Fragestellungen in einem grösseren Kontext zu vermitteln und das Curriculum zu öffnen.

Die Workshops und Kurse begannen vor einem Jahr, wie sind Ihre Erfahrungen?

Petchey: Erfreulich ist das Engagement der Teilnehmenden, darunter etliche Professorinnen und Professoren. Was die Zahlen betrifft, so wünschten wir uns noch etwas mehr Zulauf. Wir hatten zwischen 11 und 16 Teilnehmende verschiedener Disziplinen.

Mader: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren vor allem vom interdisziplinären Austausch begeistert. Die Resonanz war gut, wir hatten eine Kerngruppe von 15 Teilnehmenden, die die 8 Module absolvierten.

Wie geht es weiter?

Mader: Wir wollen die Kurse an der UZH fortsetzen, wobei die Finanzierung über das Sustainable Development at Universities Programm der Schweizer Akademien ausläuft und neu sichergestellt werden muss. Geplant ist, die Handouts und Webinare, die wir entwickelt haben, mit anderen Universitäten gemeinsam anzubieten. Geplant sind zudem Kooperationen mit der International Association of Universities und der Copernicus Alliance, dem europäischen Hochschulnetzwerk für nachhaltige Entwicklung.

Petchey: Neben den Kursen bin ich dabei, das Netzwerk aller UZH-Angehörigen aufzubauen, die im Bereich Nachhaltigkeit forschen oder lehren. Wer sich angesprochen fühlt, darf sich gerne bei mir melden.

Sara Petchey arbeitet im Dekanat der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät.

Clemens Mader ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Nachhaltigkeitsteam der UZH.

Nachhaltigkeit an der Universität Zürich

Seit der Delegierte für Nachhaltigkeit an der UZH, Lorenz Hilty, mit seinem Team vor zwei Jahren die Arbeit aufgenommen hat, wird das Thema Nachhaltigkeit auf verschiedenen Ebenen vorangetrieben. Für den Bereich Lehre startete vor einem Jahr das Weiterbildungsprogramm ELTT – «Enabling Leadership for Transformational Teaching and Learning for Sustainable Development», für das Clemens Mader verantwortlich zeichnet. Parallel dazu baute Sara Petchey zusammen mit Kai Niebert das Kursprogramm «Responsibility in

higher education» auf. Des Weiteren publizierte das Nachhaltigkeitsteam im August 2016 erste Factsheets zu Dienststreifen und Medien. Zur Zeit konstituiert sich an der UZH die Kommission für Nachhaltigkeit mit Vertreterinnen und Vertretern aller Fakultäten. Sie bietet Gewähr, dass das Thema Nachhaltigkeit in Forschung und Lehre weiterverfolgt wird. Informationen über aktuelle Aktivitäten und den Newsletter finden sich auf der Homepage.

www.sustainability.uzh.ch